Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditio :
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 25. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 28 Januar 1875. (Titus.) Druck und Verlag von C. Lecker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Bestellungen für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten, sowie in unseren Expeditionen hierselbst angenommen. Der Preis für beide Monate beträgt 1 Mark 33 Pfg. (13 Sgr. 4 Pfg.)

Probenummern werden von uns jederzeit **unentgeltlich** und **frei** geliefert.

Deutsches Reich.

PC. **Berlin**, 27. Januar. Im Reichstage dachte man heute — nöthigenfalls unter Anberaumung einer Abendsitzung — mit der zweiten Berathung des Bankgesetzes fertig zu werden. Die Stuckverzierung der Decke des Sitzungssaales, welche mit der rühmlichst bekannten Solidität unserer Baukunst gearbeitet ist, machte jedoch einen Strich durch diese Rechnung; denn gegen ½4 Uhr fiel plötzlich ein ziemlich schwerer Leisten der Gipsverzierung mit starkem Gepolter auf den glücklicherweise unbesetzten Platz eines nationalliberalen Abgeordneten. Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß die Decke die Gesundheit oder gar das Leben der Abgeordneten in Gefahr bringt, und um so berechtigter war der Antrag des Abg. Windthorst, die Sitzung zu vertagen, um eine technische Untersuchung des Saales zu veranlassen. Das Haus beschloß demgemäß die Vertagung bis morgen früh. — Aus den Beschlüssen der heutigen Sitzung heben wir Folgendes hervor: Die Commissionsvorlage bestimmt in §. 17, übereinstimmend mit der abgeänderten Regierungsvorlage, daß die Banken mindestens für ein Drittheil der Noten baare Deckung bereit zu halten haben. Die Fortschrittspartei beantragte, die Deckung der Hälfte der Noten obligatorisch zu machen. Abg. Schröder (Lippstadt) schlug einen Mittelweg ein, indem er die Deckung von ⅘ festzustellen beantragte. Nachdem jedoch der Präsident des Reichskanzleramts ausgeführt, daß jede solide Bank schon um ihres Credits willen verpflichtet sei, von der Minimalgrenze des Deckungsvorrathes sich fern zu halten, und daß eine Erhöhung dieses Minimums um deswillen unzulässig sei, weil mit der Ueberschreitung dieser Grenze das Privilegium der Bank verloren gehe, wurden beide Amendements abgelehnt. — In §. 21, welcher bestimmt, daß die Reichsbank und ihre Filialen von Staatssteuern frei sein sollen, suchten Abg. von Schauß und Abg. von Denzin die Regierungsvorlage wiederherzustellen, wonach auch die Freiheit von Communalabgaben gewährt werden solle. Trotz der Vertheidigung durch den Präsidenten des Reichskanzleramts wurde das Amendement abgelehnt. — Bei §. 23 handelte es sich um die Frage, ob das Grundcapital der Reichsbank bloß durch Private, vermittelst Begebung von 40,000 Antheilen à 3000 M., beschafft werden, oder ob sich auch das Reich in ähnlicher Weise mit einem Capital betheiligen solle, wie Preußen es bei seiner Landesbank gethan. Ein Amendement der conservativen Partei schlug vor, die Hälfte des Capitals auf das Reich zu übernehmen, welcher Vorschlag vom Abg. Windthorst lebhaft unterstützt wurde. Er gab zu bedenken, daß die Reichsbank öffentliche Interessen verfolgen solle und deshalb möglichst unabhängig von gewinnsüchtigen Capitalisten sein müsse, und verwies auf den Reichsinvalidenfonds als die geeignete Quelle des Reichsantheils; zugleich gab er der Befürchtung Ausdruck, daß die voraussichtlich gewinnreichen Antheile der Reichsbank nur privilegirten Personen anheimfallen würden. Das Amendement wurde jedoch abgelehnt, und es bleibt bei der Begebung der Antheile gemäß dem Commissionsvorschlage.

≃ **Berlin**, 27. Januar. Bekanntlich hat der social-demokratische Reichstagsabgeordnete Most, z. Z. in Plötzensee in Haft, eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher er ersucht:

„1) Auf das Zustandekommen eines Gesetzes, durch welches die Behandlung politischer Gefangener in zeitgemäßer Weise geregelt werde, baldmöglichst hinzuarbeiten;

2) den Reichskanzler aufzufordern, die preußische Regierung zu veranlassen, die geeigneten Schritte zu thun, daß Petent im Strafgefängniß am Plötzensee, wo er gegenwärtig politischer Vergehen halber internirt sei, eine solche Behandlung erleide, wie sie politischen Gefangenen gebühre, nämlich, daß er nicht, wie bisher geschehen, zu Zwangsarbeit angehalten, zum Genuß der Gefängnißkost genöthigt und in der freien Wahl seiner Lectüre beeinträchtigt werde, vielmehr das Recht der Selbstbeköstigung und der literarischen Beschäftigung zugestanden bekomme."

In der Sitzung der Petitionscommission bemerkte zuvörderst der Regierungsvertreter Aschenborn, daß eine Verletzung der Reichsgesetze nicht vorliege und fuhr dann fort: Dahingestellt möge bleiben, ob es sich empfehle, die Behandlung der Gefangenen von der Kategorie des Beschwerdeführers durch besondere Bestimmungen allgemein zu regeln: der vorliegende Fall erscheine jedenfalls nicht geeignet, die Nothwendigkeit oder gar Dringlichkeit derartiger Vorschriften zu erweisen. — Die Ueberreicher der Petition, die Abg. Windthorst und Lasker, widersprachen dieser Anschauung, da ein Strafvollzugsgesetz dringend nothwendig sei, wie auch die Instructionen und Gefängnißordnungen einer Revision bedürften. Die Commission beschloß darauf nach längerer Debatte:

„Die Petition dem Herrn Reichskanzler mit der Aufforderung zu überweisen, dahin zu wirken, daß in denjenigen Bundesstaaten, in welchen die Strafvollstreckung bislang nicht durch Gesetz geregelt ist, insbesondere im Königreich Preußen, von den Bundesregierungen schleunigst der Strafvollzug und das Gefängnißwesen in einer Weise geordnet wird, daß dadurch der Vollzug der Strafen, namentlich der Gefängnißstrafen, im Sinn des Strafgesetzbuchs, insbesondere des §. 16 desselben, sichergestellt wird;

den Herrn Reichskanzler ferner zu ersuchen, bei der königlich preußischen Regierung dahin zu wirken, daß die §§. 23 der Instruction vom 24. October 1837, der Justiz-Ministerialerlaß vom 24. November 1851 (5c.) und der §. 37 der Hausordnung für das Strafgefängniß bei Berlin als mit dem §. 16 Al. 2 des Str.-G.-B. in Widerspruch stehend beseitigt werden."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." muß sich nunmehr zu dem indirecten Geständniß bequemen, daß die Carlisten doch lange nicht so schlimme Gesellen sind, wie unsere officiöse Presse sie geschildert hatte. Wenigstens hat das officiöse Organ gestern festgestellt, daß das ganze Gerede von der angeblichen Plünderung der mecklenburgischen Brigg „Gustav" durch die Carlisten rein aus der Luft gegriffen war. Die „N. A. Z." erzählt nämlich, daß der Capitain des gestrandeten Schiffes, Hr. Zeplin, am 15. d. sich auf dem „Nautilus" befand und allen Gegenvorstellungen des Commandanten Zembsch ungeachtet sich wieder nach Zarauz zurückbegeben hat, um eine Befriedigung seiner Forderungen zu erlangen oder die Ladung von einem neuen Käufer legal übernehmen zu lassen. Die Ladung ist also nicht, wie früher von unserer Presse behauptet wurde, von den Carlisten geplündert und veräußert worden. Außerdem erklärte Hr. Zeplin, daß die Sicherheit seiner Person und die seines Steuermannes in Zarauz nicht gefährdet sei, und daß sie über ihre Behandlung sich nicht beklagen könnten. Wäre es angesichts solcher Erklärungen nicht angezeigt, die Verfolgung unserer Ansprüche an Spanien so lange zu sistiren, bis wenigstens der betreffende Capitän und sein Steuermann amtlich vernommen worden sind? Einstweilen, scheint es, schweben unsere Forderungen noch ziemlich in der Luft, da die zunächst betheiligten Personen die Intervention unserer Regierung noch gar nicht nachgesucht haben, und die Aussagen des Matrosen möglicherweise durch das Zeugniß des Capitäns und des Steuermanns vollständig entkräftet werden können.

— Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs führen nach dem Ableben Sr. Königl. Hoheit des vormaligen Kurfürsten von Hessen der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen und der Erbprinz Friedrich Wilhelm von Hessen das Prädicat „Königliche Hoheit".

* **Osnabrück**, 24. Jan. Dem „Westf. Merk." wird geschrieben: Wie ich aus sicherer Quelle höre, sollen bis zum 1. Febr. d. J. 300 Arbeiter aus dem hiesigen Stahlwerke entlassen werden und bei den bleibenden eine Lohnherabsetzung stattfinden. — Welche Aufregung dadurch unter den hiesigen Arbeitern entstanden, mögen Sie aus folgender Bekanntmachung der hiesigen Socialen, die seit gestern an allen Straßenecken zu lesen, ersehen: „Große Volksversammlung auf dem Lustgarten am Sonntag-Nachmittag, den 24. c. Tagesordnung: Die Entlassung der Stahlwerks-Arbeiter und der 26. Jan. 1874. (Unterzeichnet) Klute." Am 26. Januar v. J. fand hier nämlich die Stichwahl zum Reichstage statt, wo die Direktion des Stahlwerks das ganze Arbeiterpersonal mit Musik und Gesang in Reih und Glied unter Vorantragung einer Fahne, worauf das „Struckmann hoch!" die Parole bekundete —, zur Wahlurne führte. Dabei fehlten natürlich auch nicht die Fässer Bier und sonstigen Speisen und Getränke. Das Stahlwerk galt ja damals als die Goldgrube der Arbeiter. Und solche Goldgruben, d. h. Industrie und Handel, schaffen allein die Nationalen! Darum lebe der National-Liberalismus! Hoch deren Candidat!! — Und jetzt, gerade ein Jahr später — wo sind die goldenen Berge? Die Goldgrube ist geleert; die Arbeiter können gehen!!

* **Aus dem Trier'schen**, 23. Jan. Der „Germ." wird geschrieben: Auf dem Hüttenwerke zu Quint bei Ehrang ist von dem Geheimen Commercienrath Kraemer eine Schule gebaut worden. Die größte Mehrzahl der dortigen Einwohner ist katholischer Confession und besuchten gegenwärtig die katholischen Schulen in Ehrang 26 katholische und 4 evangelische Kinder aus Quint. Bei solchem Verhältniß der Kinderzahl durfte man billigerweise hoffen, daß ein katholischer Lehrer an die neucreirte Schule zu Quint berufen würde. Das Gegentheil geschah, und am 20. und 21. d. war folgende Bekanntmachung, unterzeichnet vom evangelischen Hüttendirektor und einem katholischen Hüttenbeamten, am schwarzen Brett im Hüttenwerke angeheftet:

„Bekanntmachung.

Es wird hiermit allen auf der Quint und deren Nebenwerken wohnenden Familienvorständen zur Kenntniß gebracht, daß die hier neuerbaute Schule nächsten Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, durch Einführung des Lehrers durch den Geistlichen, der Kinder durch deren Eltern eröffnet wird. Der Lehrer der Schule ist evangelischer Confession, jedoch umfaßt der Unterricht alle Fächer der Volksschule mit vollständigem Ausschluß der Religion; der biblischen Geschichte und Allem, was mit Religion in Beziehung gebracht werden kann."

Die Einführung des Lehrers fand am 21. d. durch den Consistorialrath Dr. Spies von Trier statt. Von sämmtlichen katholischen Kindern war auch nicht eines bei der Eröffnungsfeier in der Schule anwesend. So energisch documentirten die meist abhängigen und armen katholischen Eltern, daß sie noch nicht gewillt seien, einer religionslosen Schule ihre Kinder anzuvertrauen! — Aber wird mit solchem Beginnen der confessionelle Friede gefördert und die sociale Frage ihrer Lösung näher gebracht?

§§ **Vom Rhein**, 23. Jan. 1875. „Stimmvieh" wird das katholische Volk genannt, wenn es nicht auf Parole der „Reichsfreunde" wählt, sondern einem Manne seiner Wahl und seines Vertrauens die Stimme giebt, und wo ein „ultramontaner" Abgeordneter aus der Wahl hervorgeht, da wird über unerhörte Beeinflussung der Wahlen seitens des Clerus geschimpft. Angesichts einer solchen sittlichen Entrüstung ist es gut, zu zeigen, was die Herren Liberalen und Logenbrüder unter Wahlfreiheit verstehen. Vor uns liegt ein Schreiben des Groß-Orients von Belgien, welches wir hier in wörtlicher Uebersetzung mittheilen wollen. Es lautet: „Erstens wird die Loge, in deren Sprengel eine Wahl stattfindet, einen Freimaurer-Candidaten zur Genehmigung des Großen Orients vorschlagen, damit der Vorschlag den untergebenen Brüdern unterbreitet werde. Bei den Wahlen, gleichviel ob es sich um National-, Provinzial- oder Gemeindewahlen handelt, ist die Zustimmung des Großen Orients gleicherweise nothwendig, und

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

18 (Fortsetzung.)

„Weil — nun weil die Welt civilisirt ist. Laß uns die Unverletzlichkeit der Gastfreundschaft ehren. Zudem bin ich gewissermaßen in ihrer Gewalt; sie kann uns mehr schaden als Du ahnst. Behandele sie artig um meinetwillen."

„Ja Papa, Dir zu Liebe will ich Alles thun."

„Nur nicht Gaston Dantree aufgeben. Uebrigens ist das ja so gewesen, so lange es Weiberherzen gab. Geh' Kind, laß mich nun lesen; thue was Du willst, setze Alles in Gang, und wenn die Stunde kommt, werde ich meine Tochter einem Manne geben, von dem ich nichts weiß. Nein, Bella, danke mir nicht, und laß künftig Mr. Dantree bei unseren Unterredungen aus dem Spiele; wir würden uns in der Hinsicht doch nicht verstehen, und sprächen wir bis zum jüngsten Tage."

Im Laufe des Nachmittags ritt Miß Dangerfield mit ihrem Verlobten aus, und er erfuhr, daß Papa in die Trauung am Sylvesterabend gewilligt habe — nicht mehr, aber das Uebrige ließ sich aus Bella's düsterer Miene schließen.

„Der Alte hat über mich geschmäht", sagte sich Dantree, „er beurtheilt mich überhaupt ziemlich richtig; doch gleichviel, ich werde, noch bevor das Jahr endet, der eventuelle Erbe von Scarswood Park sein: mein Liebchen, was willst Du noch mehr?"

An diesem Abend war Diner im Schlosse und Mr. Dantree verkündete Allen, daß der Tag seines Glückes nahe. Mrs. Vavasor schwarze Augen funkelten schlangenartiger denn je, und triumphirend blickte sie auf Peter Dangerfield, der still und bleich ihr gegenüber saß.

Hauptmann de Vere strich den Bart und runzelte die Stirne. „Wenn ich den Kerl nur erdrosseln dürfte. Der alte Herr wird kindisch, denn nur so erklärt sich solch verrücktes Thun. Ich wollte, ich hätte selbst um das Mädchen geworben; wenn er sie aber nach der Hochzeit schlecht behandelt, prügele ich ihn windelweich."

So war der Hochzeitstag festgesetzt: die Gäste brachten ihre Glückwünsche dar und etwas vor Mitternacht zog sich die Braut zurück. Sie saß noch völlig angekleidet am Kamin, als leises Pochen ertönte und Mrs. Vavasor eintrat. Auch diese trug noch das meergrüne Seidenkleid, das sie beim Mahle getragen, und Diamanten funkelten in dem schwarzen Haare.

„Störe ich?" fragte sie heiter, verscheuche ich selige Träume? darf ich kommen, Ihnen noch einmal Glück zu wünschen, Bella?"

Sie erfaßte des Mädchens beide Hände; Isabella hätte sie am liebsten zurückgestoßen, erinnerte sich jedoch des Vaters Warnung.

„Sie sind sehr freundlich, Mrs. Vavasor," entgegnete sie kalt, „wollen Sie nicht Platz nehmen."

„Nein, ich bleibe nur einen Augenblick; es ist ohnehin die Geisterstunde. Gibt es auch in Scarswood Gespenster? Solch alte romantische Gebäude sollten doch eigentlich ihre Gespenster haben. Nun im Grunde tragen wir alle unsere Gespenster selber mit uns herum. Aber an dem glücklichen Abend will ich derlei trüben Ideen nicht Raum geben. Wie beneidenswerth Sie sind, Bella; das Leben bietet Ihnen all seine Schätze, Sie hatten nie einen unerfüllten Wunsch und heirathen in zwei Monaten einen Mann, schön wie Apollo, einen Mann, den Sie lieben."

„Ja ich bin glücklich, Mrs. Vavasor."

Die Wittwe betrachtete sie mit eigenthümlichem Leuchten der dunkeln Augen. Der flackernde Feuerschein spielte auf der meergrünen Seide und strahlte in den kostbaren Juwelen wieder: Isabella hatte nie Furcht gekannt und doch beschlich sie unwillkürlich unheimliches Entsetzen.

„Was wollen Sie mir eigentlich sagen, Mrs. Vavasor?" fragte sie erbleichend.

Mrs. Vavasor lachte laut, mit jenem schrillen, metallenen Lachen, das jedes Ohr verletzt.

„Was ich Ihnen sagen will? Nun, daß ich Ihnen Glück wünsche, und daß ich fortgehe."

„Sie gehen fort?"

„O Bella, welch' schlechte Comödiantin!" ein Ausdruck höchster Befriedigung glitt über ihre Züge. „Ja, mein Kind, ich gehe und wenn ich solch ungastlichen Verdacht zu hegen wagte, würde ich sagen, Sie freuten sich darob. Ich gehe; aber an Ihrem Hochzeitstage kehre ich wieder, an dem Freudentage darf ich nicht fehlen. Wissen Sie übrigens, daß Sie Ihrer Mutter immer ähnlicher werden? Wie Sie so dastehen in dem blauen Kleide, geschmückt mit Saphiren, umspielt vom wechselnden Feuerschein, sind Sie ihr wunderbar ähnlich. Hab' ich Ihnen wohl je gesagt, daß Ihre Mutter einst meine Heirath verhinderte?"

„Mrs. Vavasor!"

„Gewiß, mein Kind, das hat sie gethan. Natürlich war es sehr, sehr vernünftig. Ich rede nicht von Mr. Vavasor, ihn kannte Ihre Mutter nicht, sondern von einer Episode meiner Jugend. Damals war ich in Ihrem Alter, und liebte gleich leidenschaftlich. Der Hochzeitstag war bestimmt, und in der letzten Stunde trat Ihre Mutter dazwischen. Beinahe zwanzig Jahre sind darüber hingegangen, und doch kehrt, wenn ich davon spreche, der alte Schmerz mit neuer Gewalt zurück. Ich litt und liebte grenzenlos. In all den Jahren aber hab' ich den Geliebten nicht wieder gesehen, und nun wünsche ich's nicht einmal mehr. Er lebt und ist mit einer vornehmen Dame vermählt. Vielleicht lacht er jetzt über jene kindische Episode, und ich — ich esse und trinke und bin fröhlich, wie Sie sehen, und habe Ihrer Mutter verziehen, wie es einer guten Christin geziemt. Sie starb in meinen Armen, und nun komme ich zu ihrer Tochter Hochzeit." — Sie legte ihre fieberhaft heiße Hand auf des Mädchens Arm. — „Erwarten Sie mich an Ihrem Hochzeitstage, Bella, ich werde erscheinen."

Isabella riß sich los.

„Was haben Sie, Mrs. Vavasor? warum sehen Sie mich so an? Sie sind mir unheimlich?"

„Nun, das wollte ich sicherlich nicht, ich hege ja die besten Wünsche für Ihr Wohl. Gute Nacht, glückliche Braut und reiche Erbin!"

Noch ein drohender Blick und Mrs. Vavasor verschwand, und das Lied, das Mr. Dantree erst gesungen, tönte höhnend zurück:

„Es singt von todten Herzen,
Von Augen thränenschwer,
Von einem finstern Leben —
Verödet freudenleer."

Stundenlang noch saß Isabella still und bleich vor dem flackernden Kaminfeuer. Was bedeutete all das? Welche Macht hatte das unselige Weib über ihren Vater? Was verbarg sich hinter den seltsamen Worten und Blicken, dem unheimlichen Liede? Vermochte sie den Geliebten von ihr zu trennen?

„Nein," sprach sie stolz das Haupt erhebend, „das kann sie

gleicherweise vorbehalten. — Jeder Freimaurer soll schwören, daß er all' seinen Einfluß aufwende, um die genehmigte Candidatur durchzusetzen. — „Der gewählte Freimaurer ist verpflichtet, in der Loge ein Glaubensbekenntniß abzulegen, wovon Act genommen wird. — Man wird ihm zu verstehen geben, daß er bei wichtigen Ereignissen, welche während der Dauer seines Mandates eintreten können, zu dem Lichte dieser Loge oder des Großen Orients seine Zuflucht nehme. — Wer seine eingegangenen Verpflichtungen nicht hält, setzt sich schweren Strafen, selbst der Ausschließung aus dem Orden aus; die Ausführung dieser strengen Maßregeln ist der Discretion des Großen Orients überlassen.

Wo ist nun das richtige „Stimmvieh„ bei den Katholiken oder bei den Logenbrüdern?„

* **Aus Thüringen**, 23. Jan. Der in Zeitz und Meuselwitz bestehende zahlreiche Verein der Industriellen macht öffentlich bekannt, daß „die gegenwärtigen Verhältnisse sie zwingen, vom nächsten Lohntage ab die Arbeitslöhne um 20 pCt. herabzusetzen.“ Sie erklärten dabei, sich durchaus nicht auf die üblichen Verhandlungen mit etwaigen Arbeiter-Komite's einzulassen, sondern den ermäßigten Lohnsatz einfach festzuhalten und diejenigen Arbeiter, die sich dem nicht fügen wollen, zu entlassen. Auch die „Steinhäuser Hütte“ in Witten hat ihre Löhne um 15—20 pCt. reduzirt, da dieselben zu den Fabrikpreisen in keinem Verhältniß mehr stehen. Dabei hat man das Verfahren beobachtet, daß man den niedrigst bezahlten Arbeitern, wie Taglöhnern, Platzarbeitern ꝛc. die geringsten Abzüge gemacht hat.

* **Meiningen**, 23. Jan. Der „Frf. Ztg.“ wird geschrieben: Nachdem der tagende Landtag vor Weihnachten bereits den Staatsdienern eine Besoldungserhöhung von 20 pCt., den Forstbeamten bis zu 33 pCt. gewährt hat, ist von demselben in seinen mit Anfang dieser Woche wieder aufgenommenen Sitzungen auch das Besoldungsgesetz der Volksschullehrer geregelt worden und zwar in folgender Weise: Es erhalten in den Städten erster Klasse die Schuldirektoren 1900 Mark, die 2 am Niedrigsten besoldeten Lehrer je 900 Mark, 2 höher besoldete Lehrer je 1000 Mark, alle übrigen je 1200 Mark; in den Städten zweiter Klasse die Schuldirektoren 1800 Mark, der am Niedrigsten besoldete Lehrer 850 Mark. ein höher besoldeter Lehrer 1000 Mark, alle übrigen aber je 1150 Mark; in andern Orten mit 4 oder mehr Lehrern die Rektoren 1550 Mark, der am Niedrigsten bezahlte Lehrer 725 Mark, ein höher besoldeter Lehrer 850 Mark, alle übrigen 950 Mark, an Orten mit weniger als 4 ordentlichen Lehrern. und zwar, wenn der Schulbezirk weniger als 300 Bewohner zählt, werden gezahlt 675 Mark, bei größerer Einwohnerzahl 900 M. Bei Schulen mit 2 Lehrern erhält der erste 900 Mark, der zweite 750 Mark. der dritte 675 Mark. Außerdem sollen Alterszulagen gewährt werden und zwar ohne Unterschied zwischen Stadt und Land nach 5-jähriger Dienstzeit 70 Mark, nach 10-jähriger 100 Mark, nach 15jähriger 150 Mark, nach 20jähriger 200 Mark, nach 30jähriger 300 Mark.

Belgien.

* **Brüssel**, 25. Jan. Heute tagten hier die Delegirten des Verbandes der katholischen Vereine. Die Versammlung war überaus zahlreich besucht, da die Mehrzahl der Vereine vertreten waren. Nach einer langen und interessanten Berathung wurde beschlossen, einen Kriegs-Pfennig (denier de la lutte) in's Leben zu rufen. Der Vorschlag dazu ging vom Vicomte de Kerckhove aus. Es handelt sich um Beschaffung von Mitteln zum Zwecke einer noch ausgedehntern Agitation und straffern Organisation der conservativen Partei.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Jan. Ein Telegramm der „Nat.-Ztg.“ meldet: In Versailles wurde heute versichert, der Marschall Mac Mahon habe die Unmöglichkeit eingesehen, mit der Bildung des neuen Cabinets bis zur Beendigung der constitutionellen Debatte zu warten. Wenn ein Einverständniß unter den drei Fractionen der Rechten nicht zu erzielen ist, würde der Herzog von Broglie dem Marschall rathen, die Minister außerhalb der Nationalversammlung zu nehmen.

Die erwarteten Ueberschwemmungen sind in mehreren Departements eingetreten. Die Ebene von Grenoble bis Chambéry gleicht einem ungeheuren See. In einer großen Anzahl von Dörfern sind Häuser, Mühlen u. s. w. eingestürzt, der Viehstand und die Getreidevorräthe vernichtet. Die Meurthe, die Mosel, die Aisne und der Cher haben ihr Bett verlassen.

Italien.

* **Rom**, 25. Jan. Wie dem „W. T. B.“ gemeldet wird, ist Garibaldi gestern zum ersten Male in der italienischen Deputirtenkammer erschienen und leistete das vorgeschriebene Gelöbniß ab. Auf der Tagesordnung stand der Antrag von Cairoli, dem Ministerium aus Veranlassung der in der Villa Ruffi vorgenommenen Verhaftungen ein Tadelsvotum zu ertheilen. Bekanntlich mußten die in der Villa Ruffi unter der Anschuldigung, den Umsturz der Verfassung geplant zu haben, verhafteten Republikaner wieder freigelassen werden, weil denselben der Thatbestand einer mit Strafe bedrohten Handlung nicht nachgewiesen werden konnte. Das Erkenntniß des Appellationsgerichts von Bologna, welches die erwähnte Freilassung aussprach, nahm zwar eine auf den Umsturz der Verfassung gerichtete Absicht der Versammlung in der Villa Ruffi als vorhanden an und setzte eine Verständigung der mazzinistischen Republikaner mit den Mitgliedern der Internationale zu diesem Zwecke voraus, fand jedoch nicht die juristischen Erfordernisse einer Verschwörung, da die Absicht nicht bis zu dem Punkte gediehen sei, daß sie als eine fest beschlossene Thatsache und als eine strafbare Handlung angesehen werden könnte. Der Antrag Cairoli wurde in der italienischen Deputirtenkammer gestern nach längerer Debatte mit 232 gegen 121 Stimmen abgelehnt.

Spanien.

* **Madrid**, 25. Jan. Auf die Proclamation, welche Don Alfonso an die Bewohner der baskischen Provinzen erlassen hat, war von diesen die Antwort bereits gegeben, noch ehe das Manifest Alfonso's bekannt geworden war. Es ist eine feierliche Ansprache der „Deputationen“ jener vier Provinzen, die sich zum Erlasse derselben am 15. d. zu Durango versammelten. Wir heben aus diesem charakteristischen Documente einige Sätze nach der „Germania“ hervor. Der Anfang lautet: „Indem die spanische Revolution die Beweglichkeit der griechischen Republiken nachahmt, wechselt sie jeden Augenblick die Stellung gleich einem Sterbenden, der sich auf dem Schmerzenslager hin und her wälzt, ohne eine Lage zu finden, die ihm zusagt.“ Das Folgende gilt der weiteren Ausführung dieses Gedankens, und dann heißt es: „Euere Deputationen, die heute in dieser Stadt versammelt sind, und die keinen anderen und keinen sehnlicheren Wunsch hegen, als euer Glück und euer Wohlergehen zu fördern, rufen euch die Ermahnung zur Wachsamkeit zu. Wollt ihr jene Größe vergangener Zeit unversehrt bewahren, jenen Ruhm, welcher euch vor der Welt so hoch erhob, jene Fueros, welche euer Leben ausmachen, weil sie der Hort eurer Ehre sind? Ja? Dann seid consequent; dann denkt an die Zukunft; seid vorsichtig und vertraut weder schmeichlerischen noch falschen Versprechungen.“ Es wird nunmehr ausgeführt, weshalb die Alfonsisten es mit der Religion ebenso wenig ehrlich meinen könnten, wie mit ihren Versicherungen in Bezug auf Vaterland und Monarchie, und der Vergleich gezogen zwischen „dem Kinde ohne eigenen Willen, ohne eigene Ideen, zurückgehalten durch den Ehrgeiz seiner Umgebung, umringt von Feinden seines Hauses und seiner Familie“, und „dem legitimen Könige, dem Vater seiner Unterthanen, dem Kampfgenossen seiner Voluntarios, dem Retter unserer Gesetze, unserer Fueros, unserer Freiheiten“. Zum Schlusse sagen die Vertreter der genannten Provinzen: „Unsere Stimme ist die des loyalen und des nicht den eigenen Vortheil suchenden Freundes; wir müssen euch die Wahrheit aufrichtig und in freimüthiger Sprache mittheilen. Wenn ihr die heiligen Grundsätze des Rechtes, wenn ihr das Glück unserer ruhmreichen Heimath erhalten wollt, wenn ihr Spanien liebt und den Glanz der katholischen Religion wünscht, dann laßt euch nicht verführen, — auch nicht Einen von euch, Vasco-Navarreser! — durch die falschen Worte unserer Feinde; hütet euch vor den Sirenengesängen derselben; bleibt vereinigt, jeden Tag fester entschlossen, jedes Mal mit größerer Entschiedenheit, geschaart um das Banner des Königs, welches, daran zweifelt nicht, in kurzer Zeit zum ungeschmälerten, vollständigen und unbedingten Triumphe des erhabenen Gedankens führen wird, den der zauberische Spruch umschließt, welchen es in seinen Falten zeigt, und den kein guter Spanier vernimmt, ohne daß Begeisterung sein Herz erfüllt und es unter dem Ansturm der edelsten Gefühle erzittern läßt. Gott und Fueros [Volksrechte], Vaterland und König verkündigt jenes Banner; wir haben geschworen, ihm den Sieg zu verschaffen, ungeachtet und mit Ueberwindung aller Anstrengungen der Revolution. Möge Niemand von uns sich sagen müssen, daß wir durch Schuld, Nachlässigkeit oder Schande den Triumph unserer Sache auch nur um Einen Tag verzögert hätten. Wisset, daß jene neue Wendung der Dinge, welche Don Alfonso auf den revolutionären Thron erhoben hat, die letzte Anstrengung, die äußerste Zuckung des in Todesnöthen ringenden Liberalismus ist, und daß für ihn kein menschliches Hülfsmittel mehr existirt, wenn wir noch eine kurze Spanne Zeit unentwegt und einig bleiben. Vasco-Navarreser! Rufet mit euren legitimen Vertretern: Es lebe die Religion! Es lebe Spanien! Es lebe der König Don Carlos VII.! Es leben die Fueros! Durango, 15. Januar 1875. Für die Deputation des Königreichs Navarra: Géronimo de Ilzarbe. Der General-Deputirte von Guipuzcoa: Miguel de Doronsoro. Der General-Deputirte von Alava: Francisco Maria de Mendieta. Die General-Deputirten von Biscaya: Fausto de Urquizu, Pedro Maria de Pinnera.“

* Die „Köln. Ztg.“, deren Berichterstatter bereits während seiner Reise nach Madrid zur Einzugsfeierlichkeit des jungen Alfonso von seinen alfonsistischen Waggongefährten das von ihm selbst als sehr treffend charakterisirte Schlagwort vernahm: „Es ist die letzte Karte, die wir ausspielen“, wußte gestern von einer unvermeidlich bevorstehenden Ministerkrisis innerhalb der neuen Regierung zu berichten, und heute schreibt ihr der erwähnte Specialcorrespondent aus Madrid vom 14. d. unter Anderm: „Es ist Alles wie ein Traum. Noch am Morgen des 31. December vorigen Jahres prangten am Palaste des Finanzministeriums weithin sichtbar die Worte: „cayo para siempre la raza espurea de los Borbones“: „Für immer ist gestürzt die verkommene Race der Bourbonen“. Und nun hat dieselbe Hand, welche diese anzügliche Prophezeiung hingeschrieben, eiligst ein viva el rey Alfonso XII. an die Stelle gesetzt. . . . . Die Partei, die am Ende des vorigen Jahres mit einem raschen Griff das Ruder wieder erwischt hat, die Partei des Adels und Grundbesitzes, der gemäßigten Ultramontanen und nach Ruhe und Fortschritt verlangenden Industriellen weiß Eines sehr wohl: Sie verhehlt sich keinen Augenblick, daß die Leichtigkeit, mit der hier Regierungen gestürzt und gebildet, Throne umgestoßen und wieder aufgerichtet werden können, im umgekehrten Verhältnisse steht zu der Dauerhaftigkeit, die irgend welches Regiment sich versprechen darf . . . Das in sich wenig gleichartige Cabinet steht so beständig am Rande der Krisis, und die Stöße werden heftiger werden, je mehr man wirklich zu constituiren und zu verwalten anfängt. Denn wie im Klima des Landes, so sind im Charakter seiner Bewohner die Gegensätze schroffer als anderswo; die Ueberlieferungen der alten Kirche sind nirgends so fest eingewurzelt wie hier; selbst das Denken und Fühlen der kirchlichen Opposition bewegt sich innerhalb katholischer Formen und wenn auch die Gewissensfreiheit ein unabweisbares Bedürfniß der gebildeteten Classen geworden ist, so ist der großen Masse die sogenannte unidad religiosa das, was den Franzosen die Gloire, den Deutschen der Eigensinn und den alten Hebräern der einzig wahre Jehovah.“

Dieses „liberale“ Zeugniß dürfte einigen Werth zu beanspruchen haben, zumal der Aussteller desselben bis zum Schlusse des letzten Jahres mit allem Eifer die Regierung Serranos vertheidigte, und nur in einem Puncte Consequenz bewiesen hat, nämlich im Hasse gegen die Carlisten. Wer möchte uns aber unter solchen Umständen zumuthen wollen, bezüglich unserer Spanien gegenüber befolgten Politik in andere Wege einzulenken, als diejenigen, die wir bisher nach unserer besten Ueberzeugung eingeschlagen haben!

Großbritannien.

* Eine sehr traurige Nachricht kommt aus Südwales. Der Verein der dortigen Kohlengrubenbesitzer hat auf seiner gestrigen unter dem Vorsitze des Parlamentsmitgliedes Fothergill zu Cardiff abgehaltenen Versammlung einstimmig beschlossen, am 1. Februar eine allgemeine Arbeitssperre anzufangen. Dieser Beschluß affizirt nicht weniger als 100,000 Mann, von denen nur ein Theil gegenwärtig im Strike ist.

Neueste Nachrichten.

* **München**, 27. Jan. Sämmtliche Bischöfe Baierns haben direkt an den König von Baiern eine gemeinschaftliche Vorstellung gegen die Einführung der Civilehe gerichtet.

* **Wien**, 27. Jan. Heute Mittag hat der spanische Gesandte del Mazo dem Kaiser in einer Privataudienz das Notifikationsschreiben des „Königs“ Alfons überreicht.

* **Wien**, 27. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm nach einer längeren Debatte fast einstimmig den Antrag des Eisenbahnausschusses an, welcher die Einleitung von Verhandlungen mit Italien wegen Ausbaues der Bahn Tarvis-Pontebba anempfiehlt.

* **Genf**, 27. Jan. Laut „Courier de Genève“ werden die „Ultramontanen“ wegen Eindringens in die Kirche von Compesières beim Bundesgerichte Klage erheben.

* **Rom**, 27. Jan. Der Vertreter Spaniens, Rances, suchte eine Audienz beim Könige nach, um das Notifikationsschreiben, betreffend die Thronbesteigung des Königs Alfons zu überreichen.

** **Haag**, vom 26. Jan. Eine Depesche aus Atchin, vom 15. Januar besagt, daß die Holländer einen Punkt im Norden von Mimget-Longbattah besetzt haben, ohne Verluste zu erleiden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist keineswegs befriedigend.

** **London**, 26. Jan. Der Erzbischof von Cashel (Irland) ist gestorben. Die Grubenbesitzer von Deanforest haben den Vergleich mit den Arbeitern angenommen. Die Arbeitseinstellung ist also beendigt.

* **Konstantinopel**, 26. Jan. Die Podgorizza-Angelegenheit ist nun auf folgenden Grundlagen definitiv beigelegt. Der Fürst von Montenegro beauftragt die Spezialkommission im Kloster Piperi mit der Aburtheilung der betheiligten Montenegriner. Der türkische Delegirte nimmt Theil an den Sitzungen der Kommission, welche die türkischen Zeugen in Spuc verhört. Die nach Montenegro geflüchteten türkischen Unterthanen, welche auf türkische Soldaten geschossen haben, werden den türkischen Behörden ausgeliefert. Die Pforte ertheilt demnächst als Souverän der Entscheidung der Kommission von Scutari ihre Zustimmung.

---

nicht, nichts hienieden soll zwischen mich und Gaston treten, es sei denn, er wäre —“

„Falsch!“ Nicht einmal sich selbst gegenüber vermochte sie das Wort zu wiederholen.

Als Sir Robert am folgenden Morgen auf der Terrasse erschien, befand sich seine Tochter schon dort. Sie hatte einen rothen Burnus umgeworfen, und das dunkle Antlitz hob sich düster davon ab.

„Bist Du schon auf, Bella,“ sprach er und küßte sie zärtlich; „aber was fehlt Dir, Kind, Du siehst aus, als hättest Du nicht geschlafen.“

„Das ist auch der Fall, Papa, und nur sie ist daran schuld. O sende sie fort, sie ist eine herzlose Intriguantin, und ich will nicht unglücklich sein.“

Ein zürnender Ausdruck flog über seine Züge.

„Du sprichst wohl von Mrs. Bavasor? Was hat sie gethan?“

„Gethan? Gethan hat sie nichts, dazu ist sie zu klug. Nicht was sie sagt, beunruhigt Einen, ihr Lächeln, ihre Betonung, ihre Blicke sagen tausend Mal mehr. Gestern kam sie gegen Mitternacht in mein Zimmer und begann von meiner Mutter zu sprechen.“

„Von Deiner Mutter?“ rief der alte Herr heftig, „und was sagte sie von ihr?“

„Daß dieselbe ihre Heirath verhindert habe; that sie das?“

„Ich weiß es nicht. War das Alles?“

„Alles, dessen sie meine Mutter beschuldigte; allein ihr Wesen sagte unendlich mehr. Sie soll in ihren Armen gestorben sein, nachdem sie ihr längst christlich vergeben. Papa, wenn ich je in eines Menschen Auge einen satanischen Ausdruck sah, war es in dem ihren, als sie das erzählte. Sie haßte meine Mutter und haßt mich, und liegt es in ihrer Macht, mir zu schaden, so thut sie's so gewiß, als wir hier stehen.“

„Isabella, um Himmelswillen!“

„Sie thut's, Papa, verlaß Dich darauf. Was sie uns zu Leid thun kann, geschieht, aber kann sie?“

„Ja, mein Kind,“ und es klang wie unterdrücktes Schluchzen, „sie kann uns zu Grunde richten.“

Bleich und ernst und ruhig blickte Isabella auf ihn. Das eigenwillige Mädchen, das sich gegen des täglichen Lebens Nadelstiche sträubte, wußte großen Jammer zu ertragen.

„Dann helfe uns Gott! Ich verstehe es nicht und Du scheinst den Schleier nicht lüften zu wollen, bevor der Schlag fällt. Besser wäre mir's, ich wüßte, was mir bevorsteht. Vorerst erscheint es so unglaublich. Was kann solch' ein Weib uns anhaben? Papa, ist das Recht Deiner Erbfolge antastbar? gibt es einen Erben, der Dir vorginge?“

Er betrachtete sie mit forschendem Blick.

„Und wenn dem so wäre, wenn Scarswood Park von uns genommen und wir hülflos hinausgetrieben würden, könntest Du's ertragen und glücklich sein?“

„Ich könnte es ertragen; im neunzehnten Jahrhundert brechen die Herzen nicht so schnell, aber glücklich sein ist etwas ganz anderes, und ich sagte Dir bereits, ich wollte lieber sterben, als arm sein.“

Tiefes Schweigen folgte.

Die Octobersonne verklärte den Schloßpark und das ganze Besitzthum, ihr Auge schweifte trübe über das reizende Bild.

„Müssen wir gehen, Papa, und Alles aufgeben?“ fragte sie endlich mit klagender Stimme, „ist das Mrs. Bavasors Geheimniß?“

„Und wenn dem so wäre, Bella?“

„So sende sie dennoch fort, auch wenn wir ihr morgen folgen müßten.“

„Du würdest also ein Unheil herausfordern, das vermieden werden kann?“

„Es kann nicht vermieden werden. Dieses Weib wird Dich nicht schonen. Und wenn wir gehen müssen, möchte ich lieber selbst von dannen ziehen, als fortgeschickt werden. So lange Du und Gaston mir bleibt, Papa, kann ich Alles ertragen.“

Seine Züge wurden ernst und strenge.

„Sende Mrs. Bavasor fort, Papa“ drängte Isabella, meinetwegen hast Du sie gefürchtet, nicht Deinetwegen. Nun, ich hasse die Armuth, Mrs. Bavasor aber hasse ich noch mehr.“

„Gut, sie soll gehen.“

„Danke, Papa; wann soll sie gehen?“

„Je eher je lieber und dann“ — —

„Dann gehen auch wir und Gaston und ich werde für Dich arbeiten, Papa, und mich an Scarswood Park wie an einen schönen Traum erinnern.“

„Nein, mein muthiges Kind, wir bleiben; Mrs. Bavasor mag gehen, und ihr Schlimmstes thun, wir werden Scarswood nicht verlassen. So lange ich lebe, bist Du sicher.“

„Aber, Papa, der andere Erbe —“

„Es existirt kein anderer Erbe, Kind. Scarswood ist rechtlich und unantastbar mein. Und wenn im Laufe der Begebenheiten Dich ein Verlust trifft, so laß uns hoffen, daß Gaston Dantree's Liebe Dir Alles ersetze. Mrs. Bavasor aber soll gehen, was auch immer daraus entstehe.“ (Forts. folgt.)

---

* Eine Unterredung des Don Carlos

mit einem Berichterstatter des „New-York Herald.“

Nach einigen weniger wichtigen Bemerkungen kam das Gespräch auf die Thronbesteigung Alfonso's. Der Correspondent äußerte, daß er glaube, es habe sich durch jene die Lage verändert, und zwar zu Ungunsten des Don Carlos.

„Sie befinden sich im Irrthum“, entgegnete der Prätendent. „Das Gegentheil ist richtig, die Lage ist für mich günstiger als zuvor. Bis jetzt hatte ich geeinigte Feinde, nun sind diese getheilt. Die Revolutionäre finden es unmöglich, uns mit der Flagge der Revolution zu bekämpfen, und sie haben deshalb bei der Flagge der Monarchie Zuflucht genommen, die noch ihre letzte, einzige Hoffnung ist — eine Falle, in der sie das Volk zu fangen hoffen. Aber das spanische Volk, das die Wiederkehr seines legitimen Königs erwartet, läßt sich nicht so leicht täuschen. Ich bedaure, daß sich mein guter kleiner Vetter Don Alfonso, den ich achte und liebe, zum Werkzeug in den Händen derselben Männer macht, welche seine Mutter in der ärgsten Weise verleumdeten und verriethen. Ein Fürst kann Beleidigungen vergessen, die ihm zugefügt

wurden, aber es ist nicht zu verstehen, wie er auch solche vergessen kann, die seiner Mutter zugefügt wurden. Daß er sich gegen mich, das Haupt der Familie erhebt, betrachte ich als großes Unrecht. Ich stand zuerst im Felde, an der Spitze einer disciplinirten und siegreichen Armee, deren Ergebenheit und Bravour ich nicht vergessen kann. Ich kann auch nicht vergessen, wie viel Blut für meine Sache geflossen ist. Ich kann nicht zugeben, daß all dies umsonst gewesen sei, weil meine Gegner finden, daß meine Macht täglich wächst, und nun zu dem Mittel greifen, damit ich nicht auf den Thron gelange, meinen jungen Vetter darauf zu setzen. Der Kampf muß gegen diese Regierung geführt werden, so gut wie er gegen diejenige Serrano's geführt wurde."

„Betrachten Sie Alfonso," fragte der Correspondent, nicht als einen mächtigeren Gegner?"

„Keineswegs," erwiderte Don Carlos. „Ich betrachte ihn überhaupt nicht als meinen Gegner. Meine Gegner sind die Männer, die sich hinter ihm verstecken. Die politische Situation ist unverändert. Don Alfonso's Berufung ist eine Art Huldigung, die man mir selbst und den monarchistischen Neigungen des spanischen Volkes bringt. Die Revolutionäre finden eben die legitime Monarchie unvermeidlich und stellen ihr nun die illegitime als letztes Auskunftsmittel gegenüber."

Auf die Frage des Correspondenten, ob Don Carlos unter den Revolutionären die Republikaner verstehe, antwortete dieser mit Nein. Es seien die spanischen Revolutionäre nicht wie diejenigen Frankreichs Glieder der arbeitenden Klassen, der unteren Volksschichten. Das spanische Volks besitze keine Aufrührer und Thronumstürzer. Solche hätten sich nur immer in der Armee befunden. Die Armee sei ein Werkzeug in der Hand weniger Generäle, die sich immer gegen den Souverän auflehnten und also die eigentlichen Revolutionäre in Spanien seien. Diese Handvoll ehrgeiziger, gewissenloser, gottloser Creaturen, die jeder Vaterlandsliebe baar seien, hätten Schuld an dem traurigen Zustande, in welchem sich das Land befinde. „Verschwörer von Instinkt, suchen sie jede Regierung, welche sie immer sein mag, umzustürzen. In den letzten sieben Jahren brachten sie nach einander vier Regierungen zu Fall, die sie selbst eingesetzt hatten. Darf angenommen werden, daß sie mit Don Alfonso eine Ausnahme machen werden?"

„Drei Viertel derer, welche nun Alfonso zu stützen vorgeben" — fuhr Don Carlos fort — „haben seiner Zeit Isabella stürzen helfen und sogar auf die Geburt des Don Alfonso einen Makel zu werfen gesucht. Diese werden dem Prinzen schmeicheln, vor ihm kriechen, hinter seinem Rücken aber Alles gegen ihn thun und seine Stellung untergraben, genau so, wie sie es jeder früheren Regierung gegenüber gemacht haben. „Welche ernstlichen Garantieen der Sicherheit kann eine Regierung unter solchen Umständen bieten? Ich wage vorauszusagen, daß Don Alfonso's Thron vor drei Monaten erschüttert ist."

Als der Correspondent bemerkte, daß es Serrano an Geld zur Kriegführung gefehlt habe, während dies bei Alfonso nicht der Fall sei, erwiderte Don Carlos, hinsichtlich dieser Frage habe sich Nichts geändert. Serrano sei nicht in Noth gewesen und würde den Krieg beendigt haben, wenn der Krieg blos eine Geldfrage wäre. Möglicherweise habe Alfonso über größere finanzielle Mittel zu verfügen, allein das genüge nicht. Was im Lager der Regierung fehle, sei Eintracht und die werde sie nie haben. „Noch etwas Anderes ist zu beachten. Wir haben nicht viel Geld, das ist richtig, aber mit dem Wenigen reichen wir weit. In der bittern Schule der Armuth lernten wir Sparsamkeit. Ein Franken hat für uns ebenso viel Werth wie für unsere Gegner zehn Franken. Es ist das eine Thatsache, welche Capitalisten, die der Madrider Regierung Geld leihen, in Erwägung ziehen sollten. Ich bin sehr begierig zu erfahren, was aus den zwanzig Millionen geworden ist, welche Serrano noch eben vor seinem Sturz erhalten hat?"

„Wenn Don Alfonso," bemerkte der Correspondent, „nicht in der Lage ist, die Offensive zu ergreifen, so kann er in der Defensive bleiben und Sie dergestalt in den vier Provinzen zurückhalten, monatelang, bis die Armee unzufrieden wird und das Land erschöpft ist. Serrano war gezwungen, die Offensive zu ergreifen, weil sein Anspruch auf die Macht in der Annahme lag, daß er die Carlisten zu besiegen vermöge. Aber Alfonso, hat er nicht einen andern Rechtstitel? Genügt es nicht, wenn er sich in der Defensive behauptet?"

Darauf führte Don Carlos aus, es sei unmöglich, daß die Provinzen, die er besetzt halte, erschöpft werden. Nach zwei Jahren der Kriegführung zeige sich nicht die geringste Ermattung. Jahr um Jahr produciren die Provinzen hinreichend, um die Armee zu ernähren. Nirgends sei Unzufriedenheit wahrzunehmen. „Die neue Regierung", sagte der Prätendent, „muß die Offensive ergreifen, wie es die alte mußte. Das Land will die gegenwärtige große Armee nicht lange unthätig sehen, weil die Last sonst zu groß wird. Das Volk begehrt Frieden und ist mir im Herzen nicht feind. Die Bewohner der Berge meiner Provinzen aber lieben den Krieg und treiben ihn mit Lust. Wenn unsere Feinde nicht zur Offensive übergehen, so werden wir Bilbao und Irun wieder angreifen, Hernani und Pampelona nehmen, welche fallen müssen, wenn sie nicht bald entsetzt werden, auch werden wir eine Expedition nach Castilien unternehmen."

„Unsere Feinde", fuhr Don Carlos fort, „suchen meine Generäle zu corrumpiren und das Volk für sich zu gewinnen, indem sie ihm die Fueros versprechen. Aber alle diese Kunstgriffe bringen mir nicht den geringsten Schaden. Das spanische Volk hat das Pronunciamiento mit Gleichgültigkeit aufgenommen und macht keinen Unterschied zwischen Don Alfonso und Serrano."

„Nach welcher Seite hin glauben Sie, wird der Papst und der höhere Klerus seinen Einfluß geltend machen?" — fragte der Correspondent.

„Unzweifelhaft," erwiderte Don Carlos, „zu Gunsten der neuen Regierung. Seine Heiligkeit wird diese anerkennen, wie Sie die Regierung Napoleon's anerkannt hat und wie Sie mich anerkennen wird, wenn ich auf den Thron gelange, — wie Sie überhaupt jede thatsächliche Regierung anerkennt. Der Papst denkt einzig an das Interesse der Kirche und rein politische Erwägungen haben für ihn blos in zweiter Linie Wichtigkeit."

„Alles in Allem," fragte schließlich der Interviewer, „Sie halten also den Regierungswechsel in Madrid nicht für gefährlich?"

„O mon Dieu", rief Don Carlos aus, „ich habe ja das Feld behauptet, während drei Regierungen vor mir zusammenbrachen, die Monarchie Amadeo's, die Republik Castelar's und die Dictatur Serrano's. Die Legitimität ist ein Fels, gegen den diese Eintagsregierungen machtlos sind, an dem die Pläne der Revolution zerschellen."

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 27. Januar 1875.

Der gestrige Abend war ein festlicher in mancher Beziehung. Der Zudrang zur Kasse, die langen Wagen-Reihen, das volle Haus, Kränze und Fanfaren bekundeten von Außen und Innen die gehobene Stimmung des Publikums und seine Theilnahme für den stummen, so häufig übersehenen Helden des Abends, den verehrten Herrn Kapellmeister Skraup, der mit der Vorführung des „Lohengrin" wiederum ein redlich Stück Arbeit übernommen hatte.

Von der Bühne herab geschah meistens das Mögliche, stellenweise zu viel, und noch mehr kann man sicher nicht verlangen. Einen guten Eindruck machte gleich zu Anfang der Heerrufer (Herr Becker) durch sein gut disponirtes, besonders in der Tiefe und Mittellage ausreichendes Organ, so daß er wie auch im weiteren Verlaufe des Stückes die königliche Botschaft mit der erforderlichen Kraft und Würde in deutlicher Aussprache vorbringen konnte. Dadurch erhob sich die Darstellung von vornherein zu einer gewissen dramatischen Höhe, auf welcher sich alle Opern Wagner's befinden müssen, wenn sie den Intentionen des Dichter-Componisten nicht zu fern bleiben wollen.

Nicht minder befriedigten Herr von Reden als König Heinrich und Herr Pfeiffer als Telramund. Wenn nicht alle Töne mit gleicher, gewohnter Klarheit und Kraft zum Ohre drangen, so suchen wir den Grund hiervon lediglich in dem Umfange und der Vielseitigkeit der gestellten Aufgaben; je mehr Sorgfalt und Anstrengung ein Sänger auf Spiel und Mimik zu verwenden hat, desto weniger Ruhe kann ihm verbleiben zur allseitigen Durchbildung des Tones. Dramatisch recht wirksam war auch die Ortrud der Frau Director Scherbarth, welche besonders im zweiten Acte Gelegenheit fand, das Dämonische des fürchterlichen Weibes zur richtigen Anschauung zu bringen. Der „Lohengrin" des Herrn Siegel gewährte in Haltung und Kostüm einen prächtigen Anblick. Seine plötzliche Ankunft im Kahne als reitender Engel von ungeahnter Seite konnte ihres Eindruckes nicht verfehlen. Jeder sagte sich: der muß siegen! und sein darauf folgendes Spiel hielt die vom Dichter verlangte Vorstellung von seiner erhabenen Sendung und Ueberlegenheit über die Widersacher der freventlich angeklagten „Elsa" aufrecht. In gesanglicher Beziehung trauen wir demselben die Mittel wohl zu, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die vocale Vertheidigung gegen die Stürme des Orchesters erheischt allerdings eine bedeutende Kraft des Organs, allein diese Kraft ist auch bei ihm in solchem Grade vorhanden, daß er in dieser Beziehung eine Niederlage nicht zu befürchten braucht. Eine allzugroße Anstrengung ist daher zu vermeiden, sonst verliert der Vortrag an Reinheit, und schöne Stellen, wie die Schlußverse der großen Erzählung von seiner Herkunft im dritten Akte, können in ihrer musikalischen Wirkung beeinträchtigt werden.

Der Preis des Abends dürfte der „Elsa" des Frl. Schaffrot gebühren. Ihre Erscheinung und Spiel entsprachen dem Bilde von der unschuldig verfolgten edlen Jungfrau in hohem Grade. Der jugendfrische Gesang war stellenweise von schönster Wirkung, und sie konnte auf diesen Theil ihrer Aufgabe um so mehr Fleiß verwenden, als sie zufolge des vorzugsweise leidenden Charakters ihrer Rolle in dramatischer Beziehung von dem Autor nicht in den Vordergrund gestellt ist.

Aus den Chören klangen brauchbare Stimmen heraus; diese konnten sich jedoch nicht so vervielfältigen, wie es dienlich gewesen wäre. Zur richtigen scenischen Wiedergabe des Stückes gehört eine Bühne, wie wir sie hoffentlich im künftigen Jahre besitzen werden, doch hätten wir auch gestern eine weit bessere Ausstattung des Brautgemaches für möglich gehalten. Die Kostüme, besonders der Hauptpersonen, waren angemessen und geschmackvoll, zum Theil glänzend.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 28. Januar.

(*) Ein Kaufmann von der Kasernenstraße fand gestern Morgen zu seinem nicht geringen Erstaunen sämmtliche Schubladen seines Ladens wie seines Privatzimmers geöffnet und — leer. Ein Dieb hatte sich durch's Kellerloch Eingang verschafft, alles durcheinander geworfen und, da sich zum Mitnehmen nichts Geeignetes vorfand, — der Kaufmann hatte nämlich Abends das Geld schon selber beseitigt — mit einem Cigarrenetui sich begnügt.

(*) Aus der gestrigen Sitzung des Polizeigerichtes ist folgende interessante Verhandlung hervorzuheben. In einem hiesigen Café saßen vor einiger Zeit der Juwelier Bloos, Eisenbahnarchitect van Werden und Kaufmann Travers, als ein schon ziemlich angetrunkener Stellmacher von hier hereintrat, um noch ein Glas Wein zu trinken. Als der Wirth ihm auf die Frage, wie die von ihm angefertigte Karre gefalle, seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, ließen sich die drei Genannten mit dem Stellmacher ein und meinten, er müsse jetzt auch dem Fürsten Bismarck einen Schlitten machen. Der Angeredete bemerkte: das thue ich nicht; nach dem Grunde seiner Weigerung befragt, antwortete er, Bismarck ist ein Schw . . . . . Sofort gingen die Drei weg, um den Stellmacher zu denunciren. Die Vertheidigung bestritt die Competenz des Gerichts, indem kein Strafantrag des Beleidigten vorläge, überdies die betreffende Aeußerung seitens der Denuncianten einem Betrunkenen gegenüber offenbar pro ocirt sei. Das Gericht erkannte gegen den Betrunkenen „wegen Unfugs" auf 20 Thaler Geldbuße.

§§ Unser Mitbürger, Herr Edmund Henoumont, dessen Lustspiel „Alicen's Rache" hier im vorigen Jahre großen Beifall errang, hat ein neues Original-Lustspiel in 5 Akten vollendet, welches, wie wir hören, noch im Laufe dieser Saison auf der Bühne unseres Stadttheaters zur Aufführung gelangen wird.

(*) Auf dem Gemüsemarkt wurde in vergangener Nacht der Besitzer eines Spezereiladens durch heftiges Schelten aus dem Schlafe geweckt. Ein Dienstmädchen des Hauses, welches unten schlief, hatte in der Dunkelheit eine Gestalt an ihrem Bette vorbeischleichen sehen, und durch energische Züge an der neben dem Beite befindlichen Schelle ihren Schrecken nach oben telegraphirt. Der Hausbesitzer eilte sofort herab, vernahm den Thatbestand und schickte zur nahen Polizei. Nach längerem Durchsuchender Räumlichkeiten fand man endlich einen angehenden Spitzbuben auf dem engsten Raum unter dem Sopha zusammengezwängt. Die Polizei befreite ihn aus der unbequemen Lage, indem sie ihn ins Speckkämmerchen hinbegleitete.

(*) Gestern Abend fand man auf dem hiesigen Rheinwerfte eine Frau mit ihren Kindern jammernd und nach einem Obdach suchend, weil ihr Mann in der Trunkenheit sie vertrieben. Bei einer mitleidigen Frau fand die unglückliche Familie Unterkunft.

(*) Im Speckkämmerchen logirten ferner noch ein Trunkenbold wegen Mißhandlung seiner Frau und ein Obdachloser.

§ Sitzung des Schwurgerichts vom 27. Januar. Die erste Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt gegen den Hufschmied Johann Wilhelm Bracht, 37 Jahre alt, aus Düsseldorf, der eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt war. Der Assisenhof verurtheilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus. — Der zweite Angeklagte, Karl Nälsbach, 26 Jahre alt, Plüschweber aus Bourscheid war beschuldigt, der Gertrud Heinrichs am 6. September eine Körperverletzung zugefügt zu haben, in Folge dessen dieselbe das Sehvermögen verlor. In einem Wirthshause zu Bourscheid ging es am Abende des 6. September unter einigen jungen Leuten munter zu, da alle dem Bierglase bereits tüchtig zugesprochen hatten. Gegen 10Uhr kam der Angeklagte noch hinzu, der auch nicht mehr ganz nüchtern war. Als das Scandaliren lauter wurde, verlangten mehrere Gäste Ruhe und der Angeklagte rief: „Der Erste der sich noch rührt, bekommt von mir Hiebe!" Ruhe trat jedoch nicht ein; da sprang Nälsbach mit einem Bierglase in der Hand auf die Bank und warf mit dem Glase nach einem Burschen Namens Esser. Dieser wurde von dem Wurfe jedoch nicht getroffen, sondern die neben ihm sitzende Gertrud Heinrichs. Das Glas war ihr gerade ins linke Auge geflogen, so daß in Folge der Verletzung die Sehkraft dieses Auges fast gänzlich verloren ging. Der Angeklagte weinte während der Verhandlung fast unaufhörlich und die Verletzte sowie deren Vater baten für denselben um gnädige Strafe. Die Staatsbehörde beantragte selbst bei den Geschworenen, die Frage nach mildernden Umständen zu bejahen, was denn auch geschah. Der Strafantrag lautete auf 9 Monate, das Urtheil auf 6 Wochen Gefängniß.

Hiermit wurden die Assisen des ersten Quartals geschlossen; während derselben kamen 5 Diebstähle, 2 Fälschungen, 1 Falschmünzerei, 5 tödliche und 3 schwere Verletzungen, 1 Mordversuch, 1 Betrug und 4 Verbrechen gegen die Sittlichkeit zur Verhandlung. Es wurden an 15 Tagen Sitzungen gehalten, 27 Angeklagte verurtheilt und zwar 14 zu Zuchthaus- 13 zu Gefängnißstrafen. Die höchste Strafe wurde wegen tödlicher Körperverletzung erkannt und zwar in 3 Fällen auf 10 Jahre. Die niedrigste Strafe betrug 14 Tage Gefängniß. Die Gesammtsumme der verhängten Zuchthausstrafe beträgt 67 Jahre 7 Monate, die Gefängnißstrafe 11 Jahre 9 Monate 6 Wochen und 14 Tage.

Der Metzger Wolf aus Kaiserwerth und der den hiesigen Wochenmarkt besuchende Metzger Brockerhof standen gestern vor dem hiesigen Polizeigerichte unter der Beschuldigung, Fleisch von einem krepirten Kalbe angeboten zu haben. Wolf wurde zu 5 Thaler, Brockerhof zu 3 Thaler Strafe verurtheilt.

Vermischtes.

* Dem berühmten Künstler Herrn Theodor Döring wurden gestern, Sonntag den 24. Januar Abends, als er „lorbeergekrönt" das Schauspielhaus verließ, die Pferde seines Wagens ausgespannt und er unter den Jubelrufen einer freudig bewegten Menge von dreißig Studenten nach Hause gezogen.

* Praktisch. In Venezuela wollte man die Statue des Präsidenten aufrichten. Da man dort häufig mit den Präsidenten der Republik wechselt, verfiel man auf ein practisches Auskunftsmittel und setzte dem Standbilde einen Kopf auf, der abzuschrauben ist. So oft ein neuer Präsident an die Reihe kommt, fällt der Kopf des alten und wird der des frischgewählten aufgesetzt; Uniform und Insignien bleiben die nämlichen.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, den 28. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 5,44 Meter. Wind: S-O. Luftkälte: + 0. Barometer: 28—4⅛.

Aus Coblenz, 27. Jan,, Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 5,18 M., stand gestern 5,47 M. 2 Gr. Kälte. Hell

Die Mosel stand am Pegel zu Trier:

Am 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr 3,68 M.
„ 26. „ „ „ 2 „ 3,44 M.

Anzeigen.

Unsere Abonnenten in hiesiger Stadt bitten wir für wenige Tage um Nachsicht für die etwas verspätete Zustellung des Blattes. Eine plötzlich nothwendig gewordene Reparatur an der Maschine verzögert die Expedition, doch sind alle Vorkehrungen getroffen, so weit als möglich den Mangel auszugleichen. Wir knüpfen daran die Bitte, das Publikum möge in eigenem Interesse, die für je ein nächstfolgendes Bl. best. Anzeigen Abends vor 7 Uhr, längstens Morgens vor 9 Uhr an die Expedition gelangen lassen. Anzeigen, welche nach 9 Uhr eingehen, können für denselben Tag keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Expedition
d. Düsseld. V.

Große Auction.

Freitag u. Samstag, Morgens ½ 10 Uhr, werden in meinem Lokal Burgplatz Nr. 5, Möbel, Fournaise, Nähmaschinen, alle vorhandene Waare meistbietend versteigert.

Anton Simons,
Auctionator.

In einer kleinen bürgerlichen Haushaltung ein junges Mädchen gesucht gute Empfehlung nothwendig. Cölnerstraße 81. 1029

Ein schwarzer Karrenhund entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung bei 1016
Joh. Rombey, Kaiserswertherstr. 29.

Verwählte.
Franz Kostelnick
Margaretha Kostelnick
1028 geb. Hermkes.
Neuenburg und Düsseldorf.

Ein **Hufschmiede-Geselle und Fuhrknecht** gesucht.
975 Joh Immrath, Bäckerstr

Ein Mädchen sucht Dienst für Küchen- und Hausarbeit, am liebsten in stiller Familie. Zu erfahren Oststraße 133. 1041

Ein braves Mädchen für häusliche Arbeit sofort gesucht.
Verl. Klosterstraße 80. 1004

Eine rüstige Aufwärterin gesucht.
Bergerstr. 21, 2. Etage. 1007

Auf einem Gute bei Düsseldorf sucht ein Militairfreier Mann eine Stelle als Ackerknecht.
Zu erfahr. Mühlenfeld bei Jos. Trost, v. d. Scheidlingsmühle. 1006

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gegen gute Behandlung sofort gesucht.
1011 Kurzestraße 20.

Ein **Bäcker-Lehrling** unter günstigen Bedingungen gesucht.
1024 **Klosterstraße 53.**

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen Steinstraße 34a. 1021

1 hübsch möblirtes Zimmer auf sofort zu vermiethen Klosterstraße Nr. 45 1te Etage. 1005

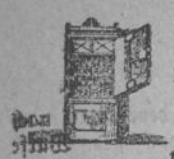
Für zwei ordentliche Leute ein möblirtes Zimmrr zu vermiethen. Auf Wunsch auch Beköstigung.
1030 Cölnerstraße Nr. 81.

Ein gebrauchtes Fournais mit 4 Löchern, zu verkaufen.
1013 Liefergasse 9.

Eine Ziehkarre zu kaufen gesucht.
1015 Flingerstraße 64.

Reise nach Rom zum Osterfeste im Jubeljahre 1875.

Ein kathol. Geistlicher kann unter günstigen Bedingungen an einer Gesellschaftsreise nach Rom Mitte März theilnehmen. Adressen unter R. C. in der Exped. dies. Zeitung. 1027



Das
Möbel-Lager
von
Franz Bender,
Schreinermeister. Hafenstraße 9, 1. Etage im Hinterhaus,
empfiehlt seine **selbstgefertigten**
Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren und Sopha's
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen und unter Garantie.

Ein Zweitmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Meldestunde 6—7 Uhr Abends.
854 Jacobystraße Nr. 18.

Das große Loos von 246,000 Mark wurde am 19. Mai v. Js. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Das große Loos von 246,000 Mark wurde am 19. Mai v Js. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Auf
„No. 456"
ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.,
das große Loos und Prämie von
246,000 Mark
mit der Devise:
Glück und Segen
bei Cohn!
laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals **bei mir gewonnen** worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai u. Juni October November u. Dez. vor. Jahres **meinen geehrten Interessenten** die **Gewinnsumme von über**
960,000 Rm.
oder
Thaler 320,000
laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.
Die **vom Staate Hamburg** garantirte große Geldlotterie von über
7 Millionen
623,000 Rm.,
ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen u. vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält **nur 76,400 Loose** und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen,** nämlich: **1 großer Hauptgewinn eventuel 375,000 Rchs.m.,** speciell **Rchs.m. 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3mal 30,000, 1mal 24,000, 2mal 20,000, 1mal 18,000, 5mal 15,000, 22 mal 12,000, 33 mal 6000, 2 mal 4800, 40 mal 4000, 3mal 3600, 202 mal 2400, 3 mal 1800 408 mal 1200, 508 mal 600, 3mal 360, 597 mal 300, 4 mal 240, 19700 mal 132, 14152 mal 120, 60, 43, 24, 18 12 u. 6 Reichs-Mark.**
Die **Gewinn-Ziehung** der 3ten Abtheilung ist **amtlich** auf
den 3. und 4. Februar
ds. Js.
festgestellt, zu welcher der Restoriginal-Preis für
das ganze Original-Loos nur 13 R.-Mark oder **6 Thlr.**
das halbe Original-Loos 6 R.-Mark oder **3 Thlr.**
das viertel Original-Loos nur 4½ Rm. od. **1½ Thlr.**
ist. Diese mit **Staatswappen verseh. Original-Loose** sende ich gegen **frankirte** Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuß** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sofort** zu. Ebenso erfolgen die **amtliche Gewinnliste** und **die Gewinngelder sofort nach der Ziehung** an jeden der **bei mir** Betheiligten **prompt u. verschwiegen.** Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch **jeden Gewinn in seinem Wohnort** ausbezahlt erhalten.
Jede **Bestellung** auf diese **Original-Loose** kann man **einfach** auf eine **Postanzahlungskarte** machen.
Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Theater in Hilden.
Am Sonntag, 31. Januar,
gibt die Gesellschaft **Thalia** im Lokale des Hrn. **W. Krieger:**
theatral. Vorstellungen.
Entree à Person 5 Sgr. oder 50 R.-Pfg.
Eröffnung der Casse: Abends 7 Uhr,
Anfang punkt 8 Uhr.
Um zahlreiche Theilnahme bittet 1012
Der Vorstand.
NB. Die Gesellschaft spielt zu wohlthätigen Zwecken.

Allgem. Bürger-Verein.
Sonntag den 31. Januar 1875,
Abends 8½ Uhr:
Dritter Gesellschafts-Masken-Ball
in den Räumen der städtischen Tonhalle.
Der Vorstand.
Nicht-Mitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden, und sind die Karten am 31. Januar bis Abends 8 Uhr im Vereinslocal in Empfang zu nehmen. 929

St. Anna-Stift.
Die Mitglieder des Vereins werden hiermit zu der statutengemäßen
General-Versammlung
Freitag den 29. Januar 1875,
Abends 7 Uhr,
bei Thoelen ergebenst eingeladen.
Berathung: 1) Berichterstattung 2) Rechnungsablage 3) Wahl der Vorstands-Mitglieder.
Der Vorstand.

Wesseler Volkszeitung.
Standpunkt: **Centrum**, erscheint **täglich**.
Preis für Februar und März per Post **nur 10 Sgr.**
Wenn die Abonnentenzahl heute nach achtmonatlichem Bestehen bereits **4000** beträgt, so dürfte dieselbe jetzt, wo Wesel, durch die Internirung des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Paderborn das Interesse des ganzen katholischen Deutschlands erregt, noch bedeutend zunehmen.
Am 2. Februar erhalten die Abonnenten den diesjährigen Fastenhirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Paderborn, am 9. den des hochw. Herrn Bischofes von Münster gratis.
Billigste katholische Zeitung Deutschlands.

Farb-, Material- und Colonial-Waaren,
als:
Oelfarben, fertig gerieben, Leinöl, Firniss, Pinsel etc. etc.,
empfehlen
Fr. Laux & Comp.,
vormals L. V. Gussone,
Hohestrasse Nr. 6.
983

Catharina Pflaumen,
grosse süsse, per Pfd. 5 Sgr. 6 Pfg.
Elemé-Rosinen 1874er
per Pfd. 5 Sgr. 6 Pfg.
Sultanin-Rosinen „
per Pfd. 7 Sgr.
Corinthen cephalonia
per Pfd. 4 Sgr.
bei Quantitäten billiger.
empfiehlt die
Material-, Farb- u. Colonialwaaren-Handlung von
Fr. Laux & Comp.,
Hohestrasse 6.
1008

765 Gebund Korbweiden
sollen Samstag, 30. Januar cr., Nachmittags 1 Uhr,
bei Gastwirth J. Möhker in Hamm bei Düsseldorf öffentlich verkauft werden.
Morsbroich, den 25. Januar 1875, 1019
Freiherrlich von Diergardt'sche Forst- und Rentei-Verwaltung.

Verpachtung zu Himmelgeist.
Die dem kath. Pastorat zu Himmelgeist gehörigen, nach der diesjährigen Ernte pachtlos werdenden Ackerländereien in den Gemeinden Himmelgeist und Itter sollen
Freitag den 29. Januar 1875, Nachmittags 1 Uhr,
zu Himmelgeist in dem Gasthause der Geschw. Gather in den bisherigen Parzellen auf fernere 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.
Benrath. **Paniel,** Notar.

Gleich nach dieser Verpachtung lassen die Eheleute Hub. Janes 2½ Morgen Ackerland in der Ickerswade und 5¼ Morgen Ackerland in der Meerschlag, Gemeinde Himmelgeist in Parzellen öffentlich verkaufen und wenn ein Verkauf nitch zu Stande kommt, auf fernere 6 Jahre verpachten.
Benrath. **Paniel,** Notar.

Freiwilliger
Mobilarverkauf.
Am Freitag, den 5. Februar 1875, Vormittags 9 Uhr,
sollen in dem Hause Derendorferstraße Nr. 62c, hierselbst, auf Ersuchen des Herrn Jos. Greffges, wegen Aufgabe des Geschäfts verschiedene Gegenstände, als:
1 schweres Ackerpferd, belgischer Race, 5 Jahre alt, mit vollständigem Geschirr, eine lange Karre mit Leitern, 1 Schlagkarre, 1 Walze, 1 Pflug von Eisen mit Ketten, Egge, Wannmühle, ein Dreirad, Mistbeetfenster, Mistbeetdünger, mehrere 1000 Bohnenstangen, Bohnenreiser, Dresch- und Gartengeräthe, sowie Hausmobilien als: Tische, Stühle, Schränke 2c. an den Meistbietenden auf Credit und gegen Bürgschaft verkauft werden. 923
Der Gerichtsvollzieher **Schriever.**

Rein
seiden Schärpenband
in allen Farben
per Elle 18 Sgr.
Seidenband
in allen Farben und Breiten.
Echt Sammetband
per Loth 5 Sgr.
Paul Berndt.
Hohestr. 27.

Prima Tafelschmalz
pr. Pfd. 8 Sgr., bei 5 Pfd. 7 Sgr. 8 Pf.
Feinste Mettwurst 8 Sgr.
Täglich frische **Schweizer-Butter**
per Pfd. 12 Sgr. 6 Pfg.
Prima **westph. Schinken**
9 Sgr.
Eduard Meuser,
967 Altestadt 14.

Fr. italienische Eier,
100 Stück 2 Thlr 16 Sgr.
M. PRINZ, Mühlenstrasse 848

Alle Sorten Mehl,
Spezialität
Wiener Kaiser-Mehl
3, Eckstr. 3.


Sarg-Magazin
Joh. Kreuer,
bei Hummelster in Hilden 23.
699

Einige tausend Pfund hiesiges
Kleeheu
sind zu verkaufen bei **Wilhelm Schnitzler,** Linienstr. 33. 985

Von heute ab verkaufe **beste Fettkohlen** per Scheffel 7½ Sgr. **Wittwe Veiter** in Benrath. 979

Preuß. Loose zur 2. Ziehung 9. Febr. off. ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄, ¹/₈, ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₆₄ **Th. Esser,** Deichstr. 27 und Hohestr. 12.

Einen **Bäckerlehrling** oder **Zweitgesell** sucht
Peter Müller
989 in Gerresheim.

Gute Küchen- u. Hausmädchen erh. hier u. Auswärts Stelle von Frau Schütz, Volkerstr. 49. 999

Ein erster 994
Brauergesell,
der selbstständig arbeiten kann, gesucht von
W. Schmittmann
in Niederkassel.

Ein **Kellner-Lehrling** gesucht. Wo sagt die Exped. 982

Allgemeine Bürger-Sterbe-Kasse.
Die General-Versammlung findet am **Freitag, den 29. Januar cr. Abends 6 Uhr im großen Rathhaus-Saale (Markt 2)** statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Wirksamkeit 2c. in 1874.
2. Ergänzung des Vorstandes

Düsseldorf, den 14. Januar 1875.
615 **Der Vorstand.**

Mais, à R.-M. 18, 50.
Victoria-Erbsen, à R.-M. 30, 50.
Weiße Bohnen, à R.-M. 27, 50.
per 100 Kilo incl. Sack 1018
Düsseldorf, Dammstraße 12,


Frische **Schellfische, Kabliau,** süße **Bratbückinge,** neuen **Laberdan,** geweicht. **Stockfisch, Tittlinge,** alle Sorten **Häringe** und prima **Käse** empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Schadowstraße 57, vis-a-vis d. Bleichstraße. 1025


Ganz frischen **Cablian, Hechte, Karpfen, Schleien, Backfische,** sowie ganz süße **Bratbückinge** empfiehlt 1022
Carl Merz, Alexanderpl. 10.


1032
Frische Kabliau,
süße Brat-Bückinge,
süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge empfiehlt
J. Hüsgen, Marktstraße 6 am Gemüsemarkt.


1 junger Dachshund, männl. Geschlechts, zugelaufen. Gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld abzuholen Subertusstraße 96. 1023

Prima westf. Mettwurst und prima holl. Käse werden sehr billig abgegeben bei
Fr. X. Rübel,
Ratingerstr. 47, neben der Post.

Ein braves kath. Mädchen, welches alle häusliche Arbeiten versteht, sowie im Bügeln und Kleidermachen gründlich erfahren ist, sucht bei einer anständigen Herrschaft Stelle. Dieselbe sieht mehr auf gute Behandlung als großes Salair. Näh. in der Exped. d. Bl. 1017

1031 **Möblirte Zimmer nebst Kost zu vermiethen**
Rheinstraße 8.

4 Zimmer der I. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. 871
Herzogstrasse 68,

Geschäftshaus-Verkauf.
Das Haus Volkerstraße 15, worin lange Jahre ein Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, außer dem schönen Laden 24 Zimmer enthaltend, Alles im besten Zustande, steht unter sehr angenehmen Zahlungsbedingungen zu verkaufen durch
Joh. Conr. Schaefer,
1009 Grabenstraße 20.


Villa-Verkauf.
Eine in Bonn gelegene Villa mit drei Morgen herrlicher Parkanlagen versehen, sehr elegant und comfortabel eingerichtet, steht zu dem billigen Preise von 19,000 Thaler zu verkaufen, auch auf ein Haus in Düsseldorf zu vertauschen.
Näheres durch
Joh. Conr. Schaefer,
1010 Graberstraße 20.

Dem **St. Sebastian.-Schützen-Verein in Flingern,** sowie allen denjenigen, welche unserm
Fritz
das letzte Geleite gegeben, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.
1020 Familie **Keusen.**

Von Derendorf bis Düsseldorf ist ein Portemonnaie mit 9 Thlr. 10 Sgr. verloren gegangen. Der redliche Finder erhält eine angemessene Belohnung. Abzugeben bei Wittwe **Hanten am Markte.** 1026

Stadttheater.
Donnerstag den 28. Januar:
Auftreten des Direktors Carl Scherbarth.
Mathilde, Schauspiel in 4 Akten.
Kanonenfutter, Lustspiel in 3 Akten.
Freitag den 29. Januar:
Gastspiel des Herrn Uttner vom Stadttheater in Mainz.
Die Hochzeit des Figaro, Oper in 4 Acten.
Samstag den 30. Januar:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Hrn. von Ernest.
Wilhelm Tell, Schausp. in 4 Act.
Dienstag den 2. Februar:
Benefiz des Herrn Siegel.
Lohengrin, romantische Oper in 3 Acten.

Thalia-Theater.
Donnerstag den 28. Januar:
Der Teufel auf dem Balle.
Schauspiel in 5 Acten.
Freitag den 29. Januar:
Die Kunst geliebt zu werden.
Papa hat's erlaubt.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Geborene.
Den 22. Maria Kath. Jakobine, T. d. Fabrikarb. Jak. Esser. Cölnerstr. Den 25. Anna Sophie, T. d. Tagl. Hermann Linden, Hamm. Albert Leo Joh., S. d. Uhrmach. Hrch. Bruckwilder, Königs-Allee. Christian Paul, S. d. Tgl. Niclas Klein, Suitbertusstr. Paul. Julie Frieda, T. d. Kgl Friedensrichters u. Justizraths Friedr. Jul. Hackenberg, Steinstr. Den 26. Hrch., S. d. Sandform. Heinrich Bildhauer, Bruchstr. Anna Maria Theresia, T. d. Tgl. Bern. Hansen, Volmerswertherstr. Huberta Joh., T. des Schrein. Math. Hüls, Grafenbergerstraße. Maria Christ., T. d. Jagdaufsehers Heinrich Lammertz, Thalackerstr. Den 27. Christ. Walburga, T. d. Kleiderm. Gottfr. Schlager, Duisburgerstr. Therese Joh., T. d. Maurers Arn. Jacobs, Adlerstr.
Gestorbene.
Den 24. Carl Böder, 21 T., Linienstr. Den 26. Wilh. Franz Blumberg, Zimmerm., ledig, 38 J., Fürstenw. 1. Bertha Emans, ohne, ledig, 21 J., Stiftspl. 13.

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.

28. Januar.	Mark
Weizen 1. Qualität	20 60
2. „	19 10
3. „	— —
Roggen 1. „	16 50
2. „	15 50
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 50
Hafer	19 50
Rüsamen 200 Pfd.	27 90
Aveel 200 Pfd.	26 40
Kartoffeln	4 —
Heu 100 Pfd.	10 18
Stroh 200 Pfd.	3 90
Rüböl per 100 Kil.	60 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17 25
Preßkuchen dt.	— —

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M.
Kleien à 100 Pfund. 6 M. 20 Pf.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 310 Sack.